

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsgebern und in allen Städten erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostfachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatl. frei Haus 2,50 M. (Halbmonatl. 1,25 M.), durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-L. / Geschäftsstelle u. Expedition: Alsterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfachpost: Dresden Nr. 18 690, Dresdner Verlagsgesellschaft Schriftleitung: Dresden-L. Alsterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal gepaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 0,35 RM. für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Reklamezeile anschließend an den dreispaltigen Teil einer Zeitschrift 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-L. Alsterbahnhofstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Mittwoch den 24. Oktober 1928

Nummer 250

Verschärfung des Streites in Hamburg

Wachsender Widerstand gegen die Abwürgungsmethoden der Sozialdemokraten / Durchbrechung des Schlichtungsdiktats

Ausdehnung der Kampffront

Hamburg, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der Streik im Hamburger Hafen hat sich heute weiter ausgedehnt. Zur Zeit streiken mindestens 10 000 Hafenarbeiter, und ihre Zahl nimmt ständig zu. Die Ewer-Führer hatten gestern abend in ihrer Versammlung den Eintritt in den Streik beschlossen. Sie haben heute auch fast restlos die Arbeit niedergelegt. Außerdem haben die letzten Leute der Schiffs- und Kesselreiniger der Wärmelinie und der Hamburg-Südamerika-Linie die Arbeit niedergelegt.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Schönfelder verhängt das Polizeiaufgebot täglich. Alle Abfahstellen am Elb-ufer, alle Eingänge zum Freihafen in Wilhelmsburg auf der Reitel, Rothenburg und Neuhafen sind Tag und Nacht von starken Polizeieinheiten besetzt.

Der Kampf der Werftarbeiter geht ungeschwächt weiter. Dort ist die Kampffront schier denn je geworden. Die Untersuchungskommission der unorganisierten Werftarbeiter hat jetzt bei den Wohlfahrtsbehörden durchgesetzt, daß einzelne fleißige Pediger streikender Werftarbeiter, die bisher nicht unterstellt wurden, berücksichtigt werden (bisher wurden nur die verheirateten Streikenden unterstellt).

Es ist Pflicht der gesamten deutschen Arbeiterkraft, den gewaltigen Kampf der Hamburger Arbeiter, die gegen das Unternehmertum und gegen die Staatsgewalt der Koalitionsregierung kämpfen, mit allen materiellen und moralischen Mitteln zu unterstützen.

„Halt! Wer weitergeht, auf den wird geschossen!“

SPD-Schönfelder will Hafenarbeiterstreik im Blut erlöchen!

„Halt! Wer weitergeht, wird erschossen!“ — Das ist die Melodie von 1919, das war die Sprache der auf wehrlose Arbeiter schießenden Freikorpsbanden des Koske. Schönfelder, der sozialdemokratische Polizeisenator Hamburgs, knüpft an die Traditionen des Bluthundes an. Am Morgen des 21. Oktober riefen durch die Hamburger Halengegend, wo eine Mauer von Streikenden alle Provokationen und Streikbruchversuche abprallen läßt, eine Anzahl Volkstoten mit großen Schilbren: „Halt! Wer weitergeht, auf den wird geschossen!“

Wie kommt es, daß die Nordparole des rasenden weißen Mobs wieder auftaucht? Was geht in Hamburg vor? In dieser Stadt, dem Tor Deutschlands, streiken die entscheidenden Arbeiterkategorien, machen das Tor zu, durch das die deutschen Kapitalisten riesige Warenmengen exportieren, die sie im Inlande nicht absetzen, weil die deutschen Wertigkeiten dank der niedrigen Löhne fast nichts kaufen können. Die Krone schwingen ihre Freier nicht mehr. Da, wo sonst Dampfer um Dampfer an dem Kai festmacht, um zu löschen oder zu verladen, herrscht jetzt Friedhofsstille. Höheren Lohn wollen die 20 000 Hafenarbeiter, Abschaffung der wilden Vermittlung, die eher ein Preismarkt als Vermittlung ist! Denn nur die Stärksten, Kräftigsten bekommen durch die willkürliche Auslese, die die Buren betreiben, dauernd Arbeit. Die anderen, auf deren Ge-

Streikbeschluss der Hamburger Seeleute

Hamburg, 23. Okt. (Eig. Drahtbericht.)

Gestern fand eine vom Verkehrsband einberufene Versammlung der Hamburger Seeleute statt, die von 150 Seeleuten besucht war. Es wurde zu den gezieltesten Tarifverhandlungen Stellung genommen, und einmütig war die Versammlung der Ansicht, daß es notwendig sei, sofort in den Streik zu treten. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. Jede weitere Verhandlung vor dem Kampf wird abgelehnt.
2. Keine Annahme der Schlichtungsinstanzen.
3. Ab 23. Oktober soll der Streik einleiten.

Ein Antrag, der besagte, nach 48 Stunden die Schiffe zu verlassen, d. h. die sofortige Kündigung einzureichen, wurde von den Reformisten nicht zur Abstimmung zugelassen.

Als aber die Versammlung trotzdem abstimmte, wurde auch dieser Antrag mit 130 gegen 20 Stimmen angenommen.

Diese Beschlüsse bedeuten, daß die Seeleute gewillt sind, den Kampf aufzunehmen.

Ein Streik der Seeleute kann nur noch und nach einleiten.

Am 31. Oktober läuft der Tarifvertrag ab. Wenn die Seeleute kämpfen wollen, dürfen sie sich natürlich jetzt nicht mehr für eine Kasse aufheuern lassen und nicht mehr aussahren. Es ist daher höchste Zeit, daß niemand mehr sich aufheuern läßt. Die Mannschaften der im Hafen liegenden und der eintreffenden Schiffe müssen laufend von Bord, d. h. nach 24stündiger Kündigung.

In allen Sechsen gilt es nun, den Kampf aufzunehmen, der durch den gleichzeitigen Kampf der Hafen- und Werftarbeiter an Macht gewinnt und alle Erfolgswahrscheinlichkeiten hat.

lichter der Hunger seine Spuren eingegraben hat, müssen Monate warten.

Die selbstverständlichen Forderungen der Hafenproleten beantwortet der Sozialdemokrat Schönfelder mit der Parole: „Wer weitergeht, auf den wird geschossen!“ Im Arbeiterblut soll der Hamburger Streik erlöcht werden. Was den reformistischen Verkehrsband-Führern trotz aller „Schlüsse“ aus der Gewerkschaft nicht gelungen ist, das wollen sie nunmehr durch die Flinten der Schups ihres Parteigenossen vollbringen: den

Streikende vor dem Lokal der Streikleitung



Streik im Hamburger Hafen

Hanseatenfest

Oktobertage. Streik im Hamburger Hafen. Es ist fünf Uhr früh. Noch ist überall Ruhe. Nur auf einigen kleinen Jahrgängen sind Arbeiter damit beschäftigt, die Maschinen und Keil in Ordnung zu bringen. Nach und nach wird es lebendig. Mit der Hochbahn und mit den Elektrischen kommen die Arbeiter. In Trupps stehen sie zusammen und diskutieren. Es ist nicht das gewohnte Bild. Man ist schnell davon unterrichtet, die Hafenarbeiter streiken. Das dieser Kampf eine besondere Bedeutung hat, beweist u. a. auch die bereits in aller Frühe im Hafen aufmarschierte Polizei.

Kurz vor sechs Uhr immer zahlreicher kommen die Hafenarbeiter, aber auch die Polizei erhält Verstärkung. Das Auge des Geheles wacht. Der letzte Bourgeois, der noch in den Federn liegt, er kann beruhigt sein, denn Herr Schönfelder, der überlegte Republikaner, ist anglich beizogt um seine Koalitionsbrüder. Die Offiziere fordern die Mannschaften auf, schärfer vorzugehen. Die bekannten Worte: „Weitergehen, weitergehen!“ erschallen aus jeder Richtung. Jeder Waffent, der es wagt, stehen zu bleiben, wird im Helmschallton angeläutet. Anders wieder, die aus entgegengekehrten Richtungen kommen, werden zurückgedrängt und nicht durchgelassen. Wer nicht sofort Recht macht, wird angepackt und vorwärts gestoßen. Wou das alles, fragt ein dieberer Spieler. Aber schon greift die Hand nach dem Gummiknüppel, dem Samsol der Demokratie. Gar zu deutlich wird zur Zeit den Hamburgern das Weien der Demokratie demonstriert. Was früher die Aufgabe eines Bismard und Telfendorfs war, verrichtet heute der Sozialdemokrat Schönfelder.

Das hat ihn auch veranlaßt, die 50jährige Wiederkehr des Tages, an welchem Bismard das Sozialistengesetz schuf, vergangenen Sonntag förmlich zu begehen. So lang ist es her, als die Sozialdemokratie den Streikbruch bekämpfte, lang ist es her, als die Hitze und Kalmareit ihre Streikbrecherermittlung unter dem Schutz der wilhelminischen Polizei organisierten konnten. Heute befragen das die Sozialdemokraten, die Gewerkschaftsführer.

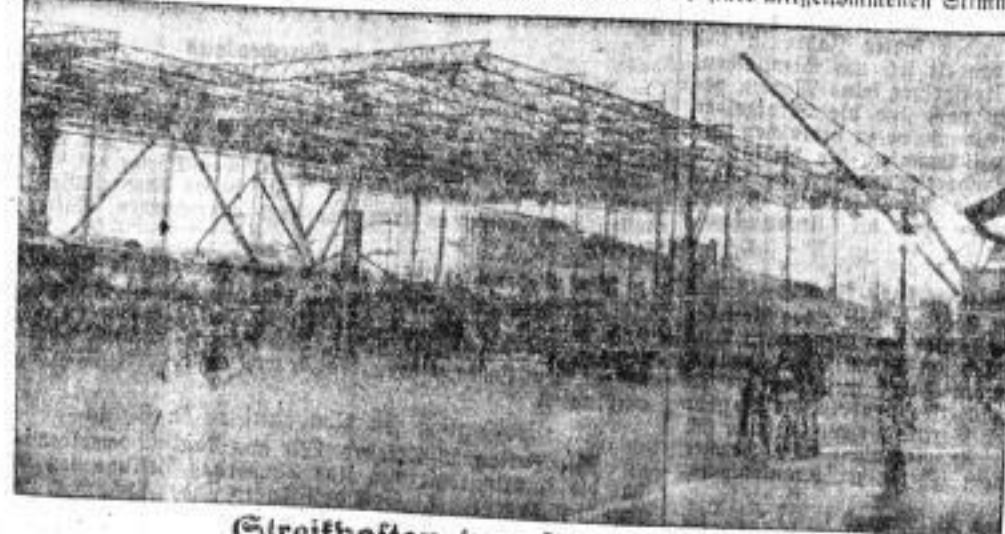
Am Abend: Im Hotel Atlantic Hanseatenfest. Proletariat Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin und Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg, die beide ihr Erscheinen persönlich ingelagt haben. Eintritt nur 10 Mark pro Person. Gebet 3 30 M. Die Autos fahren vor. In die, solide Pelze gehüllt, steigen sie aus, die Hanseaten. Drinnen ertönt Musik — ausländische. Es wird getroffen und gelassen. Eine Anzahl dieser Hanseaten trägt, daß die Proleten kein Verständnis für ihre Notlage besitzen, unerhört, daß Leipzig und Graßmann, trotz der Zusammenarbeit mit uns, keine Courage aufbringen, die dreimal verfluchten Kommunisten zur Käse zu bringen. Schlapptschwänze, diese Kerls, wou haben wir sie... Wir brauchen Ausnahmegesetze gegen die Kommunisten. Seering wird die Sache schon schmecken. Schönfelder ist auf der Höhe. Polizeimannschaften und Bürgerkrieg eingestuft. Streikende werden verhaftet und Demonstrationen verboten. Famos, hat volles Verständnis für unsere Notlage, schickt die Demokratie.

In diesem Augenblick wird im Saal ein Hoch auf Seine Majestät ausgedroht. Wir geloben dem Kaiser die Treue. Die Musik intoniert: „heil dir im Siegertranz“, die vom dem Alkohol hart mitgenommenen Stimmbänder werden in Bewegung gesetzt.

Die Sozialdemokratie schämt die junge Republik. Der Morgen rückt heran. Die schwerbeladenen Hanseaten kehren heim. In ihren Automobilen streben sie ihren heimatischen Gemätern zu. Die streikenden Arbeiter sind schon wieder unterwegs. Mit Flugblätter unter den Armen stehen sie am Hafen. Klaffengasse, nimm und lies. Auch du gehst mit zu uns. Ein Sozialdemokrat, der bis jetzt den Parolen der sozialdemokratischen Führer gefolgt ist, erklärt einem Streikenden: Kollege, du hast recht, bei euch ist mein Platz. Damals und jetzt. Was hat sich geändert... Die Sozialdemokratie schämt die junge Republik.“

Die notleidenden Hanseaten feiern ihre Feste. Die streikenden Hafenarbeiter sind gewillt, den Kampf bis zum siegreichen Ende zu führen.

Es lebe die Solidarität!



Streikposten vor den Werften